

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr 113.

Donnerstag, den 29. September 1881.

6. Jahrg.

Öffentliche Stadtgemeinderathsitzung Freitag, den 30. September c., nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung ist am Verhandlungstage in der Hausflur des Rathhauses ausgehängt.

Bekanntmachung.

Am

1. October l. Js.

ist der II. Termin Brandcasse nach 1 1/2 Pfennig pro Einheit fällig und längstens innerhalb der gesetzlich nachgelassenen achttägigen Frist an die Stadtsteuer-Einnahme allhier zur Ausführung zu bringen.

Zwönitz, am 26. September 1881.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Bekanntmachung.

Am

1. October l. Js.

ist die Krankensteuer auf das IV. Quartal 1881 fällig und zu Vermeidung der Erinnerung eventuell des Executions-Verfahrens längstens am 5. desselben Monats in hiesiger Stadtcassen-Expedition zur Ausführung zu bringen.

Die Herren Arbeitgeber resp. Dienstherrschaften haben für pünktliche Ausführung dieser Beiträge Sorge zu tragen, eventuell aber Lohnkürzung zu bewirken und die Beiträge unter Vorlegung der bezüglichen Quittungsbücher zur Casse abzuführen.

Zwönitz, am 24. September 1881.

Die Krankencassen-Direction.
Schönherr.

Tagesbericht.

— Dem „Zwickauer Wochenblatt“ wird Folgendes berichtet: In der „Kasseler Zeitung“ vom 7. März d. J. war u. A. eine Notiz der „Kölnischen Zeitung“ zum Abdruck gebracht worden, des Inhalts: Es erleide keinen Zweifel, daß der Herr Oberpräsident v. Ende, der neuerdings auch mit dem Militär sich überworfen, so daß sein Haus von allen Offizieren gemieden werde, nächstens zur Disposition gestellt werde. Den Plan, ihn nach Magdeburg zu versetzen, habe Graf Eulenburg entschieden und mit guten Gründen widerprochen. Der Oberpräsident von Hessen-Nassau, (der gegenwärtig indessen nicht mehr diesen Posten bekleidet), erhob infolge dessen Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur Hugo W., und dieser wurde auf Grund von § 185 des Strafgesetzbuches unterm 3. Juni 1881 von der Strafkammer des Landgerichts zu Kassel zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte hat gegen dies Erkenntnis das Rechtsmittel der Revision ergriffen und stützt dieselbe in der Hauptsache darauf, daß die Verurtheilung auf Grund des § 185 erfolgt ist, während es sich doch lediglich um Mittheilung von Thatfachen handle und event. nur § 186 die einschlägige Gesetzesstelle gewesen wäre. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Fries aus Kassel, plaidirt in längerer Ausführung für Freisprechung und bemerkt Eingang seiner Rede, daß dieser Preßprozeß in Kassel und darüber hinaus großes Aufsehen erregt habe, dadurch, daß der Herr Oberpräsident sich veranlaßt gesehen habe, Strafantrag zu stellen, nicht etwa gegen die „Kölnische Zeitung“, aus welcher der inkrimirte, nur Thatfachen mittheilende Artikel entnommen sei, oder gegen die anderen Blätter, die früher bereits dieselbe Notiz veröffentlicht hätten, — sondern nur gegen die „Kasseler Zeitung“, ein neu begründetes, fortschrittliches Blatt. Der Oberstaatsanwalt, der sonst nie am Landgericht aufträte, habe die Anklage geführt und der Präsident des Oberlandesgericht habe der Verhandlung und der geheimen Berathung in Person beigewohnt. — In materieller Beziehung rügt der Verteidiger Verletzung des § 185 des Strafgesetzbuches. Wenn es im angefochtenen Erkenntnis heiße, die ausgesprochenen Urtheile in dem Artikel seien an sich allerdings nicht beleidigend, sie würden dies aber im Zusammenhang mit den mitgetheilten Thatfachen — so beruhe dies auf einem Rechtsirrtum. Wenn die Thatfachen richtig seien, und die hierauf begründeten Urtheile seien für sich betrachtet, gleichfalls nicht beleidigend, so

widerstreite es jeder Logik, die Urtheile nur durch ihre Begründung für beleidigend zu erklären. Der Reichsanwalt erklärt, daß die materiellen Angriffe an den thatsächlichen Feststellungen scheitern, welche leider nicht der Nachprüfung des Revisionsgerichts unterzogen seien. Es könnten über den beleidigenden Charakter der inkrimirten Aeußerungen allerdings verschiedene Ansichten herrschen — allein in dieser Richtung sei eben ein Revisionsangriff unmöglich, da es sich um das thatsächliche Gebiet der Beweismüdigung des Gerichts handle. Er beantragt daher Verwerfung der Revision. Das Reichsgericht verwirft die Revision, da eine Verletzung der §§ 185, 186 aus dem angegriffenen Erkenntnis nicht hervorgehe. Es sei thatsächlich festgestellt, daß der betreffende Artikel beleidigende Urtheile in Bezug auf den Oberpräsidenten v. Ende enthalte und zwar durch die Art und Weise der Motivirung der daselbst enthaltenen Mittheilungen über seine Unhaltbarkeit in seinem Amte. Daß diese Feststellung auf einem Rechtsirrtum beruhe, sei in keiner Weise ersichtlich — ob aber der Inhalt des Artikels richtig ausgelegt sei, das unterliege nicht der Nachprüfung des Revisionsgerichts.

— Dresden. Die „N. Cv. Kirchenzeitung“ berichtet: Gegen den Festprediger auf dem Berliner Protestantentage, Pastor Dr. Sulze in Dresden, ist vom sächsischen Consistorium eine Disciplinaruntersuchung wegen seines von der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche fundamental abweichenden Confirmandenunterrichts eingeleitet worden. Das Consistorium hatte auf Grund von in die öffentlichen Blätter gedruckenen Aeußerungen Sulze's im Confirmandenunterricht über die Person Christi denselben zu einer schriftlichen Aussprache über die fraglichen Aeußerungen aufgefordert. Das „Deutsche Protest.-Bl.“ ist in der Lage, über die Antwort Sulze's folgende Mittheilungen zu machen: Sulze gebe etwa folgende principielle Erklärungen: Den Ausdruck „bloßer Mensch“ braucht Sulze nicht, weil er ihn für falsch hält. Die wahre Menschheit Jesu betont er entschieden, denn wenn sie zweifelhaft werde, der dispensire sich von der Nachfolge Jesu und damit von seiner höchsten Lebensaufgabe. Die Thatfache „Gott war in Christo“ halte Sulze fest, weil er überhaupt das Christenthum, die Religion, den Glauben an das Gottesreich festhalte. Weiter könne die Kirche nichts von ihm fordern und lasse er sich kein knechtisches Joch auflegen.

— Leipzig, 25. Septbr. Eine unvermuthete und unangenehme Unterbrechung erhielt die Reise, welche der unter Mitnahme von über 17,000 Mark vor einigen Tagen flüchtig gewordene Beamte

Böcker vom hiesigen Cassenverein über Hamburg nach Amerika angetreten hatte. Er fühlte sich bereits geborgen auf dem Dampfer „Cymbria“, als letzterer in Havre anlegt und dort Böcker auf Veranlassung der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft verhaftet wurde.

— Leipzig. Die elektrische Eisenbahn im Schützenhause ist nunmehr fertig gestellt und dem Betriebe übergeben worden. Die Verwaltung des gedachten Etablissements hat sich damit das Verdienst erworben, zuerst in Sachsen dem Publikum eine Erfindung praktisch vorgeführt zu haben, von der sicher zu erwarten ist, daß sie noch außerordentlicher Entwicklung fähig sein und große Umwälzungen im öffentlichen Verkehrsweisen hervorbringen wird. Die Eröffnungsfahrt vollzogen sich in der besten Weise und es wurde von der neuen Beförderung = Gelegenheit schon vielfach Gebrauch gemacht. Außer dem in schmucke Uniform gekleideten Wagenführer, der mit fachmännischer Kenntniß seinem Amte vorsteht, ist noch ein Conducateur in Thätigkeit, welcher die Billets verabfolgt. Der Preis für die Fahrt beträgt 20 Pfennige.

× Auerbach. Wir haben soeben Gelegenheit, Notiz zu nehmen von einer Pilzausstellung, die im hiesigen Casino bewirkt worden ist. Vertreten sind gegen hundert Arten einheimischer Pilze, und zwar finden sich von den eßbaren dieser Waldbewohner ungefähr vierzig Arten. Alt und jung besucht die Ausstellung, theils um sich beim Suchen im Walde keinen der beliebten Leckerbissen entgehen zu lassen, theils um den giftigen Individuen des Pilzgeschlechtes mit Sicherheit den Eingang in die Küche verwehren zu können. — Der neue Kursus des Unterrichtes in der Landwirtschaft nimmt jetzt zu Michaelis seinen Anfang und zwar in dem neuen Gebäude, welches die landwirthschaftliche Schule aufnehmen soll. Dieses Gebäude ist dem Geiste der Zeit entsprechend eingerichtet und gereicht als ein höchst respectables Haus der Klingenthaler Straße zur Zierde. Da sich aber diese Straße einer starken Frequenz erfreut, so werden wohl Störungen nicht ganz ausgeschlossen sein. Das Gebäude harret des Besehens. — Endlich scheint die Sonne ihren Stand behaupten zu wollen. Seit Sonnabend herrscht bei uns das schönste Wetter. Auf den Feldern arbeiten daher viele geschäftige Hände, und über die Stoppeln zieht der Rauch der kleinen Kartoffelfeuer, welche von der lebenslustigen Jugend angezündet und umlagert werden, ein Zeichen, daß die Kartoffelernte begonnen hat.

— Am 26. d. Mts. Vormittags verunglückte auf der Strecke zwischen Brambach und Voitzersreuth der, den gemischten Zug 668a begleitende Hilfsbremser Kropfgans aus Reichenbach, durch Herabfallen vom Wagen. Derselbe wurde oberhalb der Weine mitten durchgefahren, so daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte ist verheirathet und Vater von 2 Kindern.

— Zittau, 24. Septbr. Der am 25. November 1868 zu Dresden verstorbene Senator Just hatte die Stadt Zittau zur Universalerin seines bedeutenden Vermögens eingesezt und dabei bestimmt, daß von denjenigen Capitalen, welche nach Bezahlung zahlreicher Legate übrig blieben, ein neues Stadtfrankenhaus erbaut werden solle, wozu auch bereits der am 19. Februar 1868 verstorbene Adv. Ernst Wilhelm Weidner ein Capital von 2000 Thalern ausgelegt hatte. Nach vielen Erörterungen wurde die Ausführung des Baues in diesem Jahre beschlossen und am 11. Juni der Grundstein gelegt. Heute war der Bau, bei dem kein Unfall vorgekommen war, so weit gediehen, daß das Fest des Hebens in Gegenwart von Mitgliedern des Stadtraths und des Stadtverordnetencollegiums, der beteiligten Aerzte zc. in üblicher Weise vollzogen werden konnte. Durch dieses in der Görlitzer Straße einfach aber geschmackvoll und sachgemäß nach dem Plane des Stadtbaudirectors Rudolph erbaute Krankenhaus, dessen Vollendung im nächsten Jahre zu erwarten ist, wird einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden.

Deutschland. Berlin. Erleichterungen für den Transitverkehr von Rußland nach den Ostseehäfen. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geneigtheit vorhanden ist, von der früheren Tarifpolitik nach und nach zurückzukommen und wenigstens dem Transitverkehr durch Deutschland Concessionen zu machen. So ist neuerdings vom Minister die Genehmigung zur Einführung eines Ausnahmetarifs für den Transport von Getreide, Delfamen, Mühlenfabrikaten und Delfuchen mit ermäßigten Sägen von russischen Stationen nach den deutschen Ostseeländern erteilt worden. Die ermäßigten Frachtsätze gelten für Wagenladungen von 10,000 kg, kommen aber nur zur Anwendung für solche Sendungen, welche unter zollamtlicher Controle spätestens innerhalb sechs Monaten vom Tage ihres Eintreffens auf den deutschen Stationen (Memel, Pillau, Danzig, Neufahrwasser, Königsberg) seewärts wieder zur Ausfuhr gelangen.“

Estrasburg, 23. Septbr. An Stelle der vom Statthalter unterdrückten „Presse für Elsaß-Lothringen“ soll vom 6. October ab ein neues Blatt unter dem Namen „Echo von Elsaß-Lothringen“ als Organ der Protestpartei in deutscher und französischer Sprache erscheinen. Herausgeber desselben wird, laut der „Frankf. Ztg.“, der Reichstagsabgeordnete von Strasburg, Herr Kahlé, sein, der vorgestern bereits der Behörde die Anzeige gemacht hat, welche das für Elsaß-Lothringen geltende französische Pressegesetz vom 11. Mai 1868 für die Herausgabe eines neuen Blattes vorschreibt. Nach diesem Gesetz ist außer der Anzeige selbst nur noch die Angabe des Heraus-

gebers, der Buchdruckerei zc., sowie die Stellung von 20,000 Mark Caution erforderlich.

Oesterreich. Tetschen, 25. Septbr. Graf Friedrich Thun ist gestern Abend hier auf dem Schlosse an Altersschwäche gestorben. Friedrich Graf von Thun und Hohenstein, geb. 8. Mai 1810, war der zweite Sohn des Grafen Franz Thun, Besizer der Fideikommißherrlichkeit Tetschen und der Gräfin Therese Thun, geb. Gräfin von Brühl. Nach Reactivirung des deutschen Bundestags im Jahre 1850 wurde er österreichischer Bundespräsidialgesandter in Frankfurt a. M., später kam er als Gesandter Oesterreichs an den Berliner Hof und zuletzt war er bis zum Jahre 1864 österreichischer Gesandter in St. Petersburg. Vom Großgrundbesitze in den böhmischen Landtag gewählt, zählte er hier zur feudalen Partei. Er war Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, und unter Anderem Ritter des preußischen Rothen Adlerordens I. Classe.

Frankreich. Paris, 25. Septbr. Heute sind eine große Anzahl Telegramme aus Tunis eingetroffen, aus denen sich ergibt, daß der Aufstand im Wachen begriffen ist und die Insurgenten sich wieder in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt sich befinden, deren Besetzung immer nothwendiger wird. General Saussier wird während seines Aufenthalts in Tunisien sein Hauptquartier in Goletta nehmen. Räuber streifen bis 10 km vor Tunis. Wagen, welche am 22. September nach Zaghuan fahren sollten, mußten umkehren, weil in dieser Gegend gekämpft wurde. General Sabattier hatte ein Dorf in Brand stecken lassen, konnte aber nicht vorrücken, obgleich seine Colonne bedeutend verstärkt worden war. Der Aufstand breitet sich nach Norden aus, und die vereinzelt französischen Besatzungen fürchten, angegriffen zu werden.

Amerika. Die Beerdigung des Präsidenten Garfield hat in Cleveland unter der allgemeinsten Theilnahme stattgefunden. Dem von 12 Pferden gezogenen Wagen folgten der frühere Präsident Hayes, Hancock, Sherman, Sheridan, 100 Senatoren und Deputirte, Gouverneure vieler Staaten, die Mitglieder des Kabinetts und des diplomatischen Corps, Oberrichter und Bürgermeister großer Städte. Von der Familie Garfield's befand sich Niemand im Zuge. Während des Zuges läuteten alle Glocken und ertönten Kanonensalven. Am Grabe sprach der Kaplan von Garfield's Regiment das Gebet. Deutsche Gesangsvereine trugen Trauerchoräle vor. Gebet schloß die Feier. Der 6 Meilen lange Weg bis zum Friedhof war von trauernden Menschenmassen umgeben.

Der Alpensturz bei Elm.

Seit dem Einsturz des Roßberges im Jahre 1806 hat die Schweiz kein so entsetzliches Ereigniß erlebt, wie die am 12. d. M. stattgehabte Katastrophe in Elm, und auch aus früheren Jahrhunderten kann demselben nur der Untergang von Plurs (1618) und der von Yvorne (1584) an die Seite gestellt werden. Die Unglücksstätte bietet das Bild einer unbeschreiblichen Zerstörung dar. Ein Augenzeuge giebt in den „Basler Nachrichten“ folgende Schilderung: Ein liebliches Thalgelände von nicht ganz einer halben Stunde Länge und 7—10 Minuten Breite, gestern noch ein üppiger Wiesengrund, der Pflanzgarten der Gemeinde, mit zerstreuten Häusergruppen und Dörfchen besetzt und von einfachen, braven Menschen bewohnt, ist heute ein fast unübersehbarer Schutthügel von zerbrochenen Felsstücken, der nirgends auch nur eine Spur von den einstigen Wohnungen, den mächtigen Hornen, den eisernen Brücken, den sorgfältig gepflegten Kartoffeläckern mehr erkennen läßt. Und dieser Schuttkegel, der 21 Wohnhäuser und über 30 andere Gebäude, Ställe, Scheunen, Schiefermagazine u. dergl., hier fünfzig, dort hundert und mehr Fuß hoch bedeckt, ist zugleich das Grab einer sonntäglich geschmückten Bevölkerung von ungefähr 200 biedern Volksgenossen, die alle in einem Augenblick, im Zeitraum von drei, vier Minuten die unrettbare Beute eines jähen Todesgeschickes geworden sind.

Südöstlich vom Dorfe Elm, dem hintersten des Sernsthal's, am Segner- und Panixerpaß, einem allerliebsten, idyllischen Hochgebirgsplätzchen, erhebt sich als Schildträger der scharfkantigen Tschingelhörner, durch welche der heilige Martin seinen Stock hindurchgehohrt (Martinsloch), der sogenannte Tschingel, ein sehr steil gegen Norden abfallender, mit einem hübschen Tannenbestand geschmückter Berg. Unten daran beutete die Gemeinde einen ergiebigen Schieferbruch aus und hatte für 50,000 Fr. Schiefertafeln auf Lager. Dieser Berg zeigte schon am vorletzten Freitag zu oberst bei seinem Absturz, 1500 bis 2000 Fuß über der Thalsohle, bedenkliche Spalten, die jedoch nach amtlicher Untersuchung sich zunächst nur auf die dünne Erd- und Gesteinschicht, die dem Schiefer aufgelagert ist, erstreckten, aber immerhin die Einstellung der Arbeiten im Steinbruch und der Abholzung veranlaßten und die Bevölkerung zur Vorsicht mahnten. Sonnabends und Sonntags rieselten infolge der anhaltenden Regengüsse wiederholt kleinere Erd- und Steinmassen herunter, doch nicht anders, als dies früher bei Regenwetter schon oft der Fall gewesen war. Sonntag Abends gegen 5 Uhr kam nun aber ein größerer Erdschlipf herunter, der bedeutenden Schaden anrichtete und unten in dem kleinen Seitenthal, das durch den Tschingel- und den Raminbach gebildet wird, zwei Gebäude zerstörte. Daraufhin begannen die Bewohner der zahlreichen Häuser des Unterthals mit ihrem Husrath zu flüchten, und die Leute des Dorfes Elm eilten ihnen zu Hilfe. Raum aber waren diese in starken Flügen unterwegs, so er-

folgte gleich nach 5 Uhr der Einsturz der ganzen Nordwand des Tschingels und begrub Alles, was in seine Bahnen kam.

Unter furchtbarem Krachen und Donnern, einer dunklen Wolke gleich, die erst abwärts und dann horizontal durch die Lüfte fuhr, lösten sich die Felsmassen vom Berge ab, brausten zum jenseitigen Bergabhang hinüber, vrachen sich dort und nahmen nun ihre Richtung westwärts dem Dorfe zu, um sich in das Hauptthal zu werfen. Alles verschwand vor ihnen, unter ihnen. Die Häuser wurden abgedeckt und umgeworfen, manche Dächer flogen weit weg; Menschen, die sich im Freien befanden, wurden, von der Wucht des Windes erfasst, hoch durch die Lüfte getragen und abgesetzt, von den dahersaufenden Felsstücken zugedeckt, die stärksten Bäume sanken wie umgeblasen und unten lagerte sich das Gestein in ungeheuren, wunderlich durcheinander geworfenen Schuttmassen, wo es liegen bleiben wird, bis entweder ein neuer Sturz es auch bedeckt, oder bis sich nach langen Jahrzehnten da oder dort ein Gräschen darauf bildet. Entsetzt starrt das Auge auf diese schauerliche Steinwüste, die nirgends auch nur die kleinste Nase zeigt. Tief unter ihr liegen die armen Verunglückten begraben, Niemand kann sie aus diesen Abgründen hervorholen. Nur am Rand des Schuttkegels, wo einzelne Häuser aufgedrungen wurden, wurden einzelne als gräßlich verstümmelte und zerquetschte Leichname hervorgezogen. Es sind ihrer bis jetzt an zwanzig. Sie liegen in der Kirche auf Brettern über den Stühlen, in weiße Tücher gewickelt; Fleischmassen, an denen auch das treueste Auge sein eigen Fleisch und Blut nicht wiedererkennt. Im Uebrigen ist das Dorf Esm vollständig leer. Alles ist geflohen, denn keine Stunde garantiert dort die Natur das Leben.

Noch sind die Tage der Schrecken nicht vorüber. Unheimliche Risse, so breit, daß man ein Haus hineinstellen kann, kündigen noch weitere Felsstürze an, die den Rest der Ortschaft zu zertrümmern drohen. Ob die nächste Nacht oder erst die Schneeschmelze sie bringen wird, weiß Einer allein; aber daß sie kommen werden, ist unzweifelhaft. Sind auch Kirche, Schulhaus und Umschwung stehen geblieben, was nützen sie einer so gefährdeten Stelle? — Das Unglück ist unsagbar groß, der Schaden unberechenbar, die Gemeinde öconomisch nicht mehr lebensfähig, wenn ihr nicht energisch geholfen wird. Stumm und starr, mit thränenlosem Auge blicken die Weisten in die Verwüstung hinaus, noch nicht im Stande, das Ungeheure zu fassen.

Es ist herzerreißend, — so schreibt ein Correspondent der „Neuen Züricher Zeitung“ — die Leute zu sehen, welche entweder ihre Angehörigen suchend oder deren gewissen Tod beklagend, an der Stätte des Unglücks herumirren, und man möchte selber mitweinen, wenn man ihre Klagen vernimmt. Heute traf ich einen Bauer, der am Westabhang des Thales seinen Wohnsitz hat. Er sagte mir, er habe zwei verheirathete Brüder im Unterthale gehabt. Die Frau des einen derselben lag im Wochenbett und schickte darum ihre zwei älteren Kinder zu ihm hinüber. Gestern nun gingen seine Frau und seine Mutter zur Wöchnerin hinüber und nun liegen sie alle, Frau, Mutter, Brüder, Schwägerinnen dort unter den Trümmern. In einem jener neuen Häuser an der Landstraße wurde eben ein Taufmahl gehalten, an welchem 15 Personen theilnahmen. Sie alle haben den Tod gefunden, mit einziger Ausnahme des Vaters des Säuglings, der mitten in der Freude über den neuen Zuwachs seiner Familie sein ganzes Familienglück zusammenbrechen sah und nun allein in der Welt dasteht, betrauernd, vermissend Alles, was ihm auf Erden lieb war.

Ein vertuschter Criminalfall.

I.

Es war ein Novembertag, trüb und regnerisch, bleiern grau sein melancholisches Licht. Die Fußwanderer eilten rasch an sich vorüber und die Wagenbesitzer drückten sich fest in die Ecken ihrer geschlossenen Chaisen und Kutschen. Die Gesichtszüge der Menschen waren im Allgemeinen dem Menschen angepaßt, unzufrieden und finster, und es zählte zu den größten Seltenheiten, wenn ein lächelndes Antlitz sich in den Straßen zeigte. Ein solches ließ aber der kleine, für seine Jahre zu fette, junge Mann sehen, der zu seinem langen und hageren Begleiter im völligen Gegensatz sich befand; denn dieser schritt neben ihm her, als habe der Tod sein Theuerstes geküßt.

„Bah, Karl, schlage es Dir aus dem Sinn und sei nicht so trüb, wie ein Leichenbitter mit Citrone und Rosmarin“, sagte der kleine, „eine Stelle findest Du wieder.“

Karl seufzte: „Du sprichst so, weil Du vom Geschäft nichts verstehst, gehörst Du doch zu der glücklich stürzten Minderheit, die sich nicht zu regen, nicht zu arbeiten braucht. Du weißt nicht, Eduard, wie schwer es fällt, daß ein entlassener Buchhalter eine gute Stelle finde. Allerdings war es ein Versehen, das ich gemacht habe —“

„Papperlapapp! unterbrach Eduard den Redenden: „Warum solltest Du nicht eine Stelle finden? Der Grund Deiner Entlassung ist doch zu albern, als daß man nicht darüber herzlich lachen sollte. Du ersparst Deinem Prinzipal eine bedeutende Summe, und dafür jagt er Dich zu allen Teufeln.“

„Weil er meint, daß das Schiff, das ich zu versichern vergessen habe, hätte untergehen können,“ setzte Karl hinzu: „D ich möchte —“

„Etwa in das Wasser springen? oder Blausäure trinken?“ lachte Eduard hell auf. „Nein, Du bist wirklich zu komisch. Thust Du doch, als hinge alles Heil der Welt für Dich von der Stellung ab, die Du als erster Buchhalter bei Herren Ludwig Schmitt und Compagnie eingenommen hast. Hahaha!“

„Bei allen Teufeln, laß Dein verrücktes Lachen,“ schrie jetzt Karl, „oder wir sind auf immer getrennt.“ Bei den Worten faßte er den Arm des Kleinen und schüttelte ihn krampfhaft.

„Nun, nun,“ sagte dieser, während er sich von dem harten Griff befreite, „meinetwegen nimm es so ernsthaft, wie Du willst, aber „fasse mich nicht so mörderisch an,“ wie Goethe's Gretchen sagt. Vielleicht hast Du Recht, vielleicht ich.“

Die beiden gingen einige Secunden schweigend neben einander, dann begann Eduard wieder: „Karl, eins begreife ich bei Dir nicht. Du schlägst Deinen Verlust so hoch an und suchst nicht, ihn wiederzugewinnen. Hat Dein früherer Prinzipal keine Schwächen, bei denen er anzugreifen wäre.“

„Er ist ein Mann wie von Eisen, so schwer zu handhaben, wie kein Anderer.“

„Bah, es kommt nur auf die Person an. Hat er keine Maitresse?“

„Wir ist nie ein sittenstrengerer Mann begegnet,“ erwiderte der Andere.

„Ein Millionär und sittenstreng, das reimt sich schlecht,“ lachte der Kleine.

„Ich versichere Dich, es ist so; er scheint die Treue seiner langverstorbenen Frau über das Grab hinaus bewahrt zu haben.“

„Hat er Kinder?“

„Eine Tochter, die er abgöttisch liebt.“

„Das ist die Angel, welche Du gebrauchen mußt. Wie alt ist das Mädchen?“

„Achtzehn Jahr.“

„Hat sie viel Bewerber?“

„Der Vater scheucht die Freier zurück, als ob er auf seine Tochter eifersüchtig wäre.“

„So ist sie schwer zugänglich?“ fragte Eduard weiter mit halbgeschlossenen Augen.

„Wenn ich zu den Festlichkeiten Zutritt hätte, keineswegs, sonst könnte ich nur durch Vermittelung ihres Kammermädchens Rosa zu ihr gelangen; doch mag ich mit der Zofe mich nicht einlassen, weil dies zu Verpflichtungen führt —“

„Bah,“ unterbrach Eduard wieder den Freund: „Schwöre ihr, was Du willst — ewige Liebe, Zärtlichkeit, laß durchblicken, daß Du sie heirathen wolltest; aber hüte Dich vor einem Eheversprechen. Hast Du die Stellung wieder, die Dir an's Herz gewachsen scheint, so giebt es einen Streit, und Du bist wieder frei. Ich hoffe, daß Du verstanden hast.“

„Eduard, Deinem Embonpoint sollte man dergleichen Intriguenstreiche gar nicht zutrauen. Du bist ein schlauer Fuchs, der ein guter Kaufmann geworden wäre, dessen Gaben aber in dem Müßiggange durchaus nicht zur Geltung kommen.“

Eduard zuckte die Achseln, dann fragte er: „Ist Deine Stelle schon besetzt?“

„Nur provisorisch durch einen unserer Buchhalter, einen fleißigen, aber unheimlichen Menschen, der stets allein sich hält und sich um nichts als seine Bücher zu bekümmern scheint, der erst seit zwei Monaten im Geschäft ist und keine Uebersicht besitzen kann.“

„Nun, dann wirst Du wieder bald der alter ego des Herrn Ludwig Schmidt sein.“

Die Beiden schüttelten sich die Hände, als sie bald darauf schieden.

Schon am folgenden Tage näherte sich Karl Weiß dem Kammermädchen Rosa, und bald hatte er sie bewogen, daß sie seine Sache zu der ihrigen machte und ihre Gebieterin anging, für den entlassenen ersten Buchhalter ein gutes Wort einzulegen. Emilie versprach dies der Zofe und hielt Wort, indem sie ihr Fürwort schon beim Mittagmahl an den Vater wandte. Der grauhaarige, sonst ernste Kaufmann lächelte, während er Messer und Gabel neben seinen Teller legte.

„Emilie, woher in aller Welt weißt Du mit einem Male, daß Veränderungen in meinem Comptoir vorgegangen sind, daß überhaupt ein Karl Weiß existirt?“

Das hübsche junge Mädchen kam in Verlegenheit, sie senkte das blonde Lockenköpfchen und gestand, daß ihr Rosa über den früheren ersten Buchhalter und dessen unbedeutendes Vergehen Aufschluß gegeben habe, ja daß sie, wenn sich Alles so verhalte, ihr Väterchen übertriebener Strenge zeihen müsse.“

Ludwig Schmidt wurde ernsthaft. „Da siehst Du, Emilie,“ sagte er, „daß man eine Sache nach allen Seiten gründlich beleuchten und beschauen muß, um sie zu kennen. Das gilt auch von Handlungen, von Grundtätzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Holz-Auktion auf Elterleiner Staatsforstrevier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Elterlein

Freitag, den 30. September d. J.

von früh 9 Uhr an,

die auf Elterleiner Forstrevier in den nachgenannten Orten aufbereiteten Hölzer als:

82 weiche Stämme von 10—39 Ctm. Mittenstärke im Bezirk Schindelwald,			
180 = Klöger = 13—15 = Oberstärke,	} 3,5 Mtr. } lang, }	in den Bezirken Schindelwald und Stockholz,	
237 = = = 16—22 = =			
172 = = = 23—40 = =			
161 = Stangenkl. = 8—12 = =			
24 = Derbstangen = 12—13 = Unterstärke im Bezirk Schindelwald,			
35 Raummeter weiche Brennscheite,			} in den Bezirken Schindelwald, Großer Fuchsstein und Stockholz,
42 = = Brennküppel, (Kollen)			
ca. 35 Wellenhundert weiches Schlagreißig in den Bezirken Schindelwald und Großer Fuchsstein,			
= 150 Raummeter weiche Stöcke in den Bezirken Schindelwald, Schagenstein, Brand, Hohe- tanne und Stockholz			

einzelnen und parienweise

gegen sofortige baare Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer diese Hölzer vorher besehen will, hat sich am 28. oder 29. September a. c., an jedem Tage bis 9 Uhr früh, an den mitunterzeichneten Forstinspektor zu wenden oder ohne Weiteres in die betreffenden Waldorte zu begeben.

**Königl. Forstrentamt Schwarzenberg und Königl. Forst-
revierverwaltung Elterlein,**

am 21. September 1881.

Brückner.

Mannsfeld.

Zur bevorstehenden Herbstpflanzung

empfehlen Unterzeichnete Folgendes:

**Obstbäume und Zwergobst, gute Gebirgsforten, sowie
Fruchtsträucher, als: Johannis-, Stachel- und Him-
beersträucher in guten Sorten und zu billigsten Preisen.**

Stollberg.

C. G. Günther & Sohn.

**Palmenzweige von 3—10 Mk. pr. Stück,
Fächerpalmen = 12—30 = = =**

sowie alle möglichen **Bindereien** werden geschmackvoll, billigst und prompt ausgeführt in der Kunst- und Handlungsgärtnerei von

C. G. Günther & Sohn,
Stollberg, Hauptmarkt.

L'Interprete

französisches Journal für
Deutsche

The Interpreter

englisches Journal für
Deutsche

L'Interprete

italienisches Journal für
Deutsche

mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire
u. vervollkommener Aussprachebezeichnung des Englischen u. Italienischen.

Billigste aus-
länd. Lectüre.

Herausgegeben und redigirt
von

Emil Sommer.

Erleichteter
Sprachunterricht.

Vorzüglichste und wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger drei Sprachen, namentlich für das **Selbststudium** und bei **Vorbereitung auf Examina** (Einjährig = Freiwillige); zugleich anziehendste und erfolgreichste franz., engl. und ital. Lectüre zur Uebung und Unterhaltung, durch die **besondere Einrichtung** dieser Journale schon bei den bescheidensten Kenntnissen in erspriechlichster Weise verwendbar. — Gründung des Interprete, 1. Juni 1877; des Interpreter, 1. Januar 1878 und des ital. Interprete, 1. Januar 1880, und erfreuen sich sämtliche drei Journale durch ihren hohen wissenschaftlichen und praktischen Werth einer ganz außerordentlichen, die äußersten Grenzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns umfassenden und im Auslande sich bis Ostindien und Amerika erstreckenden Verbreitung. — Inhalt der drei Journale völlig verschieden: **Tagesgeschichte, populärwissenschaftliche und vermischte Aufsätze, gediegene Novellen, interessante Prozesse** etc.; ferner enthält jede Nummer einen deutschen Artikel mit Anmerkungen zum **Uebersetzen** in die betreffende Sprache, dessen musterartige Uebersetzung hierauf zur Selbstcorrectur in der nächsten Nummer folgt. — Wöchentlich eine Nummer. — Quartalspreis für jedes der drei Journale, bei der Post, dem Buchhandel oder direkt, nur 1 Mark 75 Pf. (1 fl. 5 kr. ö. W., 2 fr. 50 cent.). Preis eines einzelnen Monats direct 60 Pf. — Probenummern gratis. — Inserate (à 25 Pf. die 4spaltige Petitzeile) von erfolgreichster Wirkung.

Edenkoben, in der bayer. Rheinpfalz.

Die Direction.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Dank.

Beim frühen Heimgange unseres theuren Sohnes **Albert** wurden wir durch die trostspendende Grabrede des Herrn Pastor Weidhardt und die reichen Blumenpenden und sonstigen Zeichen der Theilnahme wahrhaft getröstet in unserem Schmerz, daß es uns drängt, Allen unseren Dank zu sagen. Ungetheilte Anerkennung gebührt ebenso Herrn Dr. med. Schubert, der so sehr bemüht war, das junge Leben zu erhalten.

Zwönitz, 25. September 1881.

Carl Herrmann und Frau.

Unserm unvergesslichen Kinde.

So bist Du nun von uns geschieden,
Du treu' uns unvergesslich Kind,
Du warst ja stets nur uns're Freude,
Wenn wir auch traurig geweinen sind.
Mit Dir sind alle uns're Freuden hin,
Denn Alles ist nun leer und still;
Was hilft denn jetzt auch unser Zagen,
Da Gott es nicht anders hat gewollt;
Zum Engel hat er Dich auserkoren
Für die ewige unermessliche Welt.

Sehr feines

Schöpfenfleisch, à Pfd. 50 Pf.,
empfiehlt
Moritz Lang.

Haller Ausstellungs- Loose

Hauptgewinne im Werthe von
**Mark 15.000, 10.000, 5000,
3000, 2000, 1000 u. s. w.**
Loose à Stück 1 Mk. sind bei den
bekanntesten Agenturen, sowie durch Un-
terzeichneten zu beziehen.

**A. Molling, General-Debit,
Halle a. S.**

Vergangenen Sonntag ist ein Bündel, enthaltend **neuwashedene Wäsche**, an der Dittersdorfer Straße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges in der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Gesellschaft

„Erholung“.

Heute **Donnerstag** Abends punkt 7
Uhr im Saale des hiesigen **Schießhanjes**
Aufführung von

„Krieg im Frieden“,

Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und
Fr. v. Schönthan.

Hierauf Ball!

Die Mitglieder und deren Damen werden
hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Carl Schmidt's Restauration
in **Niederzwoñitz.**

Morgen Freitag

Schlachtfest,

Abends punkt 7 Uhr

Wellfleisch,

(trichinenfrei!)

später **div. Wurst** und **Sauerkraut.**

Hierzu ladet ergebenst ein

Wittwe Schütz.

K.-C.

Der nächste und letzte Reglabend findet
morgen Abend statt.